

Was Kunst und Anlegen verbindet

Der 21. Standpunkte-Anlass von Wyss & Partner verband zwei Themen, die auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam haben. Doch wie es sich zeigte, sind in der Arbeit des Künstlers und derjenigen des Anlegers viele grundlegende Überlegungen dieselben.

von Jerry Gadiant

Die Wyss & Partner, Vermögensverwaltung und Anlageberatung AG, mit Sitz in Wangs, hatte zu ihrem 21. Standpunkte-Anlass ins Alte Bad Pfäfers eingeladen. Und dies aus gutem Grund: «Anlegen und Kunst haben miteinander zu tun», stellte Leo Wyss in seinen Begrüßungsworten fest. Und das Alte Bad Pfäfers ist im Rahmen der diesjährigen Bad Ragartz erneut Schauplatz des Festivals der Kleinskulpturen. Wyss sagte, dass Künstler mit ihren Werken etwas aussagen und in die Zukunft schauen wollen, das sehe man an der Bad Ragartz sehr gut. Beim Anlegen gehe es auch um den Versuch, in die Zukunft zu schauen. Wenn man dabei Trends erkenne, könne das für den Anleger sehr hilfreich sein.

Weiter kam Leo Wyss auf den haus-eigenen Anlagefonds Xantos zu sprechen, dieser bewege sich auf die 100-Millionen-Grenze zu. Deshalb habe man nun auch das Anlageteam verstärkt.

Xantos und Kunst

An Thomas Grünenfelder, CFA bei Wyss & Partner, lag es dann, vertieft auf das Thema «Xantos und Kunst» einzugehen. Er verwies zunächst auf eine sich über sechs Jahrzehnte erstreckende Analyse. Diese habe gezeigt, dass mit Kunst etwa die gleiche Rendite erzielt werden können wie am Aktienmarkt. Gemeinsamkeiten in den beiden Märkten sieht er in der Inspiration. Künstler nehmen diese aus tech-



Die Sprache der Kunst: Andrin Schütz bringt sie den Besuchern des Standpunkte-Anlasses näher.

Bild Jerry Gadiant

nologischen und sozialen Veränderungen und aus dem Zeitgeist. Künstler seien die Ersten, die neue Technologien anwenden, als Beispiel nannte er Pipilotti Rist mit ihrer Videokunst.

Bei Wyss & Partner suche man für die Anleger zukunftsgerichtete Firmen, schlug Grünenfelder den Boden. Zum

Zeitgeist sagte er, noch vor einigen Jahrzehnten sei Rauchen schick und fast ein Muss gewesen: «Wenn wir aber in Tabakfirmen investieren würden, würde die Hälfte von Ihnen aufstehen und sagen, das geht gar nicht.» Er nannte dann Beispiele von Firmen, in die Xantos heute investiert ist, solche

mit natürlichen Pflege- und Gesundheitsprodukten oder aus der Unterhaltungsindustrie. Nachhaltigkeit sei ein Thema, «so sind wir auch in einer Firma engagiert, die biologische Lebensmittel herstellt». Und nochmals der Vergleich mit der Kunst: «Wir fragen uns auch, wo sind die Trends und die

Veränderungen, so gesehen hegen wir oft die ähnlichen Gedanken wie die Künstler.» Und schliesslich gehe es um die Qualität, Xantos sei ständig in 60 bis 70 Firmen investiert, verriet Grünenfelder.

Kunst soll berühren

Eigentlicher «Standpunkte»-Gast und -Referent war dann Andrin Schütz, der Bündner hat unter anderem Kunstgeschichte studiert und ist seit rund 15 Jahren im Bereich der Entwicklung und Durchführung von Kulturprojekten tätig. Im Alten Bad Pfäfers schlug er zunächst den Bogen vom ersten Baderarzt Paracelsus, der das Bad im 16. Jahrhundert zur Blüte gebracht hatte, hin zu den Organisatoren der Bad Ragartz. Mit Rolf Hohmeister und seiner Familie sei wiederum ein Arzt verantwortlich dafür, dass bei der Schweizerischen Triennale der Skulptur rund eine halbe Million Menschen nach Bad Ragatz komme. Die Vision der Bad Ragartz sei, «Kunst soll berühren». Kunst sei ein wesentlicher Aspekt der sozialen Heilkunst, sagte Schütz.

Kunst sei auch eine Sprache, für viele zunächst eine Fremdsprache. Wolle man in Kunst investieren, «dann investieren Sie mit Herz», sagte er zu den Anwesenden. Anhand ausgewählter Kleinskulpturen interagierte er mit dem Publikum und versuchte so, ihnen die Sprache der Kunst näherzubringen. Bei der anschliessenden kleinen Führung durch das Festival der Kleinskulpturen konnte Schütz dann zu interessanten Fragen Auskunft geben: «Wie funktioniert der Kunstmarkt und seine Preisbildung?»



Redaktorin Patricia Hobi nimmt in dieser Woche an der Sarganserländer Leserreise teil. Sie bloggt über ihre Erlebnisse in der schönen Steiermark.

von Patricia Hobi

Vorgestern Mittwoch, Tag 3: Heute geht es für die fröhliche Reisegruppe mit dem Car von Leoben in Richtung Süden. Wieder lässt das Wetter keine Wünsche offen. Für die nächsten zwei Tage fahren zwei lokale Reiseleiter mit. Die erste Station ist die Ortschaft Lebring, in welcher eine Ölmühle steht. Diese verarbeitet Kürbiskerne zu Öl, was die Reisenden gleich zu Beginn in einem 3D-Film zu sehen bekommen. In diesem werden alle Schritte der Verarbeitung erklärt, vom Kürbissamen bis hin zum fertigen Öl. Dieses soll übrigens gut zu Glacé passen. Nach dem Besuch der Ölmühle geht es weiter auf ein Weingut, wo sich alle eine Brettljause schmecken lassen. So heisst «ä chalti Plattä» auf Steirisch. Dazu bekommen die Gäste heimischen Wein eingekauft. Der Ausblick von der Terrasse ist ein Traum und erinnert an die Landschaft der Toscana. Viel Grün, prächtige Blumen und Rebber-

ge. Um Wein geht es auch im nächsten Programmpunkt. Mit der Traktorgaudi – einem Traktor mit grossem Anhänger – führt eine Tour durch die Weinberglandschaft der Südsteiermark bis hin an die Grenze Sloweniens. Ein Teilnehmer bei der Sendung «Wetten das...?» hat die Traktorgaudi ins Leben gerufen, nachdem er bei der Wettsendung gewonnen hat. Er hat es geschafft, 30 verschiedene Traktoren am Geräusch der Motoren zu erkennen. Die Fahrt durch die Weinstrasse findet Gefallen und lässt auf die nachfolgende Weindegustation einstimmen. Zurück in Leoben im Hotel Falkensteiner freuen sich die Reisenden nach all den Eindrücken auf einen feinen Znacht. Die Kürbisse der Vorspeise passen zu den Ereignissen des Morgens. An dieser Stelle sei gesagt, dass die Menüs sehr abwechslungsreich sind. Nicht so, wie auf einer Leserreise anfangs der Neunziger, auf welcher die Teilnehmenden während fünf Tagen sieben Mal Poulet gegessen haben. Diese ist gemäss Carchauffeur Luzi als die «Pouletreise» in die Geschichte eingegangen.

Gestern Donnerstag, Tag 4: Was für ein Glück, dass das Wetter es auch nach vier Tagen noch besonders gut meint. Den letzten Tag vor der Heimreise widmet die lokale Reiseleitung dem Erzberg, der an der Stadt Eisen- erz liegt, was ganz in der Nähe von Leoben ist. Dort angekommen, startet das Programm mit einer Führung durch den Stollen. In den kühlen Gängen berichten zwei Stollenführerinnen über die harte Arbeit, welche die Bergmänner früher zu verrichten hatten. Interessant ist auch die Sage zum Erzberg, welche von einem Wassermann handelt, der von den Bewohnern der Region gefangen wurde. Um sich wieder freizukaufen, bot er ihnen drei Geschenke zu Auswahl: Gold für



Eine Tour durch den Stollen des Erzbergs, eine Präsentation zur Herstellung des Kürbiskernöls (unten rechts) oder eine Fahrt mit der Traktorgaudi: Die Teilnehmenden der «Sarganserländer»-Leserreise nehmen viele Eindrücke mit nach Hause.

Bilder Patricia Hobi



zehn Jahre, Silber für 100 Jahre und Eisen für immerdar. Klug, wie die Bewohner waren, wählten sie das Eisen. Seit 1300 Jahren wird es bereits am Erzberg abgebaut, heute nicht mehr im Stollen, sondern nur noch im Freien. Nach der Führung wartet die Gruppe auf den Zug, der sie wieder hinausbringt. Dieser kommt aber nicht – er hat einen Defekt. So haben

einige den Stollen zu Fuss zu verlassen, andere werden mit dem Bus abgeholt. Es kann halt nicht immer alles nach Plan verlaufen. Zur Fahrt mit dem grössten Taxi der Welt, dem «Hauly», schaffen es alle rechtzeitig. Mit dem elfeinhalb Meter langen Gefährt, ehemals für den Erzgesteintransport verwendet, führt die Fahrt zu einem wunderbaren Aussichts-

punkt über den Erzberg. Von oben sieht das Werk der Bergarbeiter aus wie eine grosse Pyramide. Nach dem Mittagessen im «Eisenerzner Hof» bekommen alle Zeit zur freien Verfügung und einen Apéro von Brunner Ferienreisen offeriert, um auf den letzten Abend in Leoben anzustossen. Heute Freitag endet das Abenteuer bereits wieder: Es geht heimwärts.